

den.“ Die liturgische Bewegung hat viel zu viel wurzelhaft Echtes in sich, als daß sie, wie Gegner wollen, nur „eine vorübergehende Episode“ sein würde, sie ist seelischer Umbruch und Aufbruch.

St. Ottilien (Oberbayern).

P. Beda Danzer O. S. B.

* („**A porta inferi**“ in der Liturgie.) Der Versikel *A porta inferi* mit dem *Responsorium Erue, Domine, animam ejus* begegnet uns wiederholt in den Gebeten für die Verstorbenen, so in der Prim nach dem *De profundis*, in der Vesper und ersten Nokturn des Totenoffiziums, beim *Libera u. s. w.* Inhaltlich wie den Worten nach klingt er an den Flehruf des erkrankten Königs Ezechias bei Isaias 38, 10: „*Vadam ad portas inferi*“ an. In ihrer bilderreichen Sprache bezeichnen die heiligen Schriftsteller alles, was den Zutritt zu etwas öffnet oder wehrt, mit *porta*. Der Heiland selbst machte davon keine Ausnahme, wenn er sich als „Türe zum Schafstall“ bezeichnete. — *Inferus*, über dessen Ursprung sich die Sprachwissenschaftler noch nicht einig sind, bezeichnet das, was unten ist, und zwar sowohl das wirklich tiefer Liegende wie auch das nur in unserer Ausdrucksweise als unterhalb des Seienden Gedachte. In den heiligen Büchern bedeutet es demnach im übertragenen Sinn das Abgestorbensein, Tod, Grab, Schattenreich, Hölle und Vorhölle. Isaias gebraucht dieses Wort außer an der genannten Stelle noch 57, 9; außerdem lesen wir es öfter in diesem Sinne in den Psalmen, z. B. 48, 16; 88, 49; im Prediger 48, 5; im Buch der Weisheit 1, 14, und an vielen anderen Stellen. *Portae inferi* schließt aber nicht nur das Sich-unten-Befinden in sich, sondern hat auch den Nebenbegriff des Gewaltsam-Festgehalten-Werdens und des Traurigen in sich.

Das *Responsorium Erue, Domine, animam meam* deckt sich nach Wortlaut und Inhalt so ziemlich mit „*eruet animam suam de manu inferi*“ in Psalm 88, 49. Der Sinn des Versikels ist also die Bitte um Rettung vor oder aus dem Totenreich, je nachdem ihn ein Lebender für sich oder aus dem Munde eines Verstorbenen betet. Dogmatisch können wir dabei nur an die Befreiung aus dem Fegfeuer oder an die Bewahrung vor dem ewigen Tode, der Hölle, denken.

St. Ottilien (Oberbayern).

P. Beda Danzer O. S. B.

(**Ein angebliches Schweißbuch Jesu Christi in Cadouin in Frankreich.**) In der Kathedrale in Cadouin wird seit 800 Jahren das Schweißbuch Jesu Christi verehrt. Nun hat der Jesuitenpater J. Francez mit Genehmigung der zuständigen Stellen und unter Mithilfe des Direktors des Museums in Kairo, Professor Gaston

Wiet, dieses Tuch eingehend untersucht und darin eine ganze Anzahl mohammedanischer Segenssprüche eingewebt gefunden. Einer lautet: „Im Namen des gütigen und barmherzigen Gottes. Es gibt nur einen Gott und Mohammed ist sein Prophet. Ali ist der Freund Gottes. Möge Gott beiden seinen Segen geben wie auch den Mitgliedern seiner Familie, dem Jman Ahmad Aboul-Kasim el-Moustali billah, dem Emir der Gläubigen.“ Nun hat dieser Moustali von 1094—1101 in Ägypten regiert, und damit ist die Unechtheit des Tuches schlagend erwiesen. Es ist in einer Weberei Oberägyptens verfertigt, hat als eine Art Kopfschleier gedient, ist zur Zeit des ersten Kreuzzuges mit Blut versehen und dann französischen Kreuzfahrern in die Hände gespielt worden, die es nach Cadouin brachten. — Zu erwähnen ist noch, daß schon 1644 ein Zisterziensermönch aus Cadouin 2000 Wunder, darunter 60 Totenerweckungen, als durch die Reliquie gewirkt aufgezeichnet hat und daß selbst bis in die neueste Zeit Wunder bekannt geworden sind. Das sei deshalb besonders bemerkt, weil sich hier und da noch Anschauungen finden, nach denen Wunder immer für die Echtheit einer Reliquie sprächen. — Selbstverständlich ist das Schweiß Tuch sofort der Verehrung entzogen worden. — Man darf wohl mit dem P. Francez S. J. sagen, daß die Kirche heute über wissenschaftliche Mittel, Reliquien und dergleichen zu prüfen verfügt, die sie früher nicht besessen hat, und daß es geradezu eine Pflicht kindlicher Liebe zur Kirche sei, unechte Reliquien zu entschleiern. — Damit stellt sich P. Francez ganz auf den Boden des vor einigen Jahren erschienenen Buches von Professor Isenkrahe, *Experimentaltheologie*, das leider in der theologischen Welt nicht den Beifall gefunden hat, den es hätte haben müssen. Manches der modernen kirchenfeindlichen Bücher wäre dann zwecklos gewesen. (P. Francez, *Un Pseudo-Linceul*, Paris, 12 fr.)

Siegburg.

Studienrat Bers.

(Wichtigkeit des Brautexamens.) Die erschreckliche Zunahme der Eheprozesse vor den geistlichen Gerichten mahnt zur genauen und gewissenhaften Vornahme des in can. 1019 ff. vorgeschriebenen Brautexamens (Informativexamens). Nur zu oft behaupten Eheleute in einem späteren Eheprozeß, daß das Examen höchst oberflächlich, etwa vom Küster aufgenommen und lediglich das Protokoll zur Unterfertigung vorgelegt worden sei; daß sie über Freiheit der Eheschließung entweder gar nicht oder nur in Gegenwart von anderen Personen, etwa des drängenden Vaters, befragt worden wären. Vielleicht wird hierin manches übertrieben. Aber wenn regelmäßig, wie es can. 1020 vorschreibt, zuerst der Bräutigam und dann die Braut